

Laibacher Zeitung.

Mr. 174.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 31. Juli

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1868.

Mit 1. August
beginnt ein neues Abonnement auf die
„**Laibacher Zeitung.**“

Der Pränumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. August bis Ende December 1868:

Im Comptoir offen	4 fl. 60 fr.
Im Comptoir unter Couvert	5 " — "
Für Laibach ins Haus zugestellt	5 " — "
Mit Post unter Schleifen	6 " 25 "

Ämtlicher Theil.

S. I. I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. Juli d. J. über Antrag des Reichskanzlers, Ministers des kais. Hauses und des Aeussern, die Errichtung eines I. I. Honorarconsulats in Brüssel allergnädigst zu genehmigen und den Handelsmann Raphael Bauer zum I. I. Consul daselbst mit dem Rechte zum Bezuge der tarifmässigen Consulargebühren huldreichst zu ernennen geruht.

Der I. I. Finanzminister hat zwei bei dem Finanzministerium erledigte systemisirte Ministerialconcipistenstellen dem provisorischen Ministerialconcipisten Hermann Cameraal und dem Finanzconcipisten für das Forstwesen Guido Lehmann verliehen.

Nichtamtlicher Theil.
Oesterreich und Preussen.

Die angebliche Allianz zwischen den beiden deutschen Großmächten hat in der letzten Zeit viel journalistischen Staub aufgewirbelt. Diese Allianzgerüchte sind bereits auf ihren wahren Werth zurückgeführt worden. Interessiren wird es aber jedenfalls, zu hören, wie nach verlässlicher Quelle unser Cabinet die Lage und insbesondere das Verhältniß Oesterreichs und Preussens auffaßt. Wenn wir nicht irren, so haben die Annäherungs-Gerüchte da und dort, zumeist wohl in Paris und Petersburg, Befremden erregt, und es dürfte sich die Gelegenheit, wenn nicht zu einem Ideen austausche, doch zu einer Ideenentwicklung deshalb ergeben haben. Nach unserer

Quelle steht das kaiserliche Cabinet fortwährend auf dem Boden des Grundsatzes der Nichtwiedervergeltung und der strikten Wahrung des Prager Friedens. All sein Bemühen sei unumwandelbar dahin gerichtet gewesen, eine conträre Anschauung in Berlin nicht aufkommen zu lassen; es habe sich Preußen gegenüber aufrichtig, friedliebend und freundschaftlich benommen, und selbst der Ausgang der hannoverschen Passaffaire habe dargethan, daß Oesterreich nicht die Schuld eines beklagenswerthen Mißgriffes traf, der von seiner Regierung entschieden desavouirt wurde.

Preußen hingegen habe es nicht für zweckmäßig erachtet, Oesterreich in der Frage der diplomatischen Satisfaction, die es in Rumänien zu erwirken suchen mußte, zu unterstützen. Es lägen durchaus keine bestimmten Ziele vor, welche derzeit besondere Vereinbarungen mit dem Berliner Cabinet opportun oder nothwendig erscheinen ließen. Die Ausstreuung der Annäherungs-Gerüchte könne nur darin ihren Grund haben, daß man im Norden Deutschlands dem Wiener Schützenfeste das Gepräge der Ruhe und Enthaltensamkeit ausdrücken oder das freundschaftliche Einvernehmen Oesterreichs und Frankreichs trüben wolle. Man habe in Wien die Ueberzeugung gewonnen, daß Frankreich gegen Deutschland keine Aggressionen im Schilde führe. Umso erfreulicher gestalte sich sein Zusammenwirken mit Oesterreich in der orientalischen Frage, und wenn Oesterreichs Einfluß im Oriente gesteigert werde, wie dies namentlich durch die Lösung der serbischen Festungsfrage geschah, so sei dies ein wesentlicher Gewinn für Deutschland. Dank der bezeichneten Haltung Frankreichs, sei der Cretenser Aufstand dem Erlöschen nahe, und auch der Ausbruch neuer Wirren im Libanon verhütet worden.

Drittes deutsches Bundesschießen.
Zweiter Festtag.

Der Vormittag des zweiten Schützenfesttages verlief unter eifrigem Schießen. Alle Schießstände waren besetzt und ein Tiroler gewann den ersten Preis, einen schönen silbernen Becher. Der Jubel der Landsleute über diesen Erfolg eines Tirolers war sehr groß. Sie umarmten und küßten ihn und trugen ihn förmlich auf den Händen herum. Zum Banket wurde er geladen und vor ihm das Ehrenpanier aufgestellt. Das Banket fand gestern zeitlicher statt. Es wurde beiläufig um ein Uhr eröffnet. Inbessen hatten sich zu demselben im Ganzen nur 1700—1800 Theilnehmer eingefunden.

Mittags wurden bereits mehrere Preise in feierlichster Weise vertheilt, und zwar erhielt den ersten Preis auf der Standscheibe, einen silbernen Becher, Johann Hohenegger aus Tirol, Oberleutnant im Kaiserjäger-Regimente. Derselbe erschoß sich auch in Frankfurt einen ersten Preis. Den ersten Preis auf der Wehrmannscheibe erhielt Joh. Brechbichel aus Thun in der Schweiz; auch dieser ist den Besuchern der früheren Schützenfeste als ausgezeichnete Schütze bekannt. Wie erwähnt, war die Vertheilung eine feierliche, indem die beiden Sieger von einer Musicapelle und mehreren Mitgliedern des Central- und Schießcomité's und einer großen Anzahl von schweizer und tiroler Schützen von der Schießhalle in den Sabentempel unter Hochrufen geleitet wurden. Auf dem Balcon wurden die beiden Becher mit Schützenwein gefüllt und hielt Dr. Kopp an die unten stehende Menge folgende Ansprache:

„Schützenbrüder! Ihr seid zu diesem schönen Feste aus allen Ländern Europa's, aus allen überseeischen Ländern gekommen, um zu üben die Kunst des Waffenspiels, als Vorbereitung für ernstere Zeiten. Es ist die Sitte bei allen deutschen Schützenfesten, diejenigen besonders zu ehren, welche sich den ersten Ehrenbecher erworben, es gereicht uns zur besonderen Ehre, daß wir durch die Auszeichnung der Repräsentanten zweier Nationen, diejenigen Völker ehren können, welche als erste Schützen bekannt sind.“

Mit einem dreimaligen Hoch auf die Tiroler und Schweizer schloß der Redner. Hierauf wurden die beiden Preisgekrönten unter klingendem Spiele und Hochrufen in die Festhalle geleitet.

Um 8 Uhr wurde das Schießen eingestellt. Die Schützen haben sich gestern an den Ständen so zahlreich eingefunden, daß jeder einzelne nahezu eine halbe Stunde warten mußte, bis er zum Schuß kam, minder stark ging es bei den Festscheiben zu, was sich daraus erklärt, indem sich die Schützen zuerst auf den Stand- und Wehrmannscheiben „einschießen“ wollen.

Der Bürgermeister Dr. Zelinka, der überall mit Hochs begrüßt wurde, verweilte fast den ganzen Nachmittag in Gesellschaft des Bremer Senators Herrn Schröder u. A. m. auf dem Festplatze, und auch in der Schießhalle unterhielt er sich längere Zeit mit mehreren Schützen.

Von 7 Uhr an strömte die Menge der Festhalle zu, in welcher das Concert der Strauß'schen Capelle stattfinden sollte. Bald war die Halle überfüllt; es ist keine Uebertreibung, wenn das nach 8 Uhr versammelte Publicum auf mindestens 10—12.000 Personen angegeben wird. Bei Weitem vorherrschend waren die Freie

Seuiffleton.
Laibacher Mysterien.
Local-Novelle.
(Fortsetzung.)
Viertes Capitel.
Die Falle.

Es war bereits hoch an der Zeit, als Leopold erwachte. Er rieb sich die Augen und sammelte seine Gedanken. Sogleich fiel ihm der fatale Fremde ein. Er mußte ihn aussuchen, um ihn zur Rückgabe der Brieftasche zu veranlassen, denn die wurde er um jeden Preis wieder haben. Seinen Leichtsinne verwiinschend, machte er Toilette und begab sich nach dem „Hotel Elephant.“

Der Fremde wohnte seiner Angabe nach auf Nr. 45. Leopold klopfte, trat dann ein und sah den Gesuchten halb angekleidet vor sich stehen.

„Wahrhaftig, Sie scheinen eine besondere Eile zu haben“, redete ihn dieser an. „Fürchten Sie etwa, ich würde Ihnen mit der Brieftasche durchbrennen? Um Sie einerseits zu beruhigen, andererseits Ihnen mein volles Vertrauen zu zeigen, ersuche ich Sie, mir im Auffinden einer passenden Wohnung behilflich zu sein, denn ich gedenke einige Monate in Laibach zu bleiben.“

Bei dieser Eröffnung erschrad Leopold.

„Es gefällt Ihnen also in Laibach,“ stotterte er, sich zu einem Lächeln zwingend. „Meiner Ansicht nach bietet jede andere Stadt größere Genüsse und entspricht Ihren Anforderungen besser.“

„Geschmacksache! Was diesen Punkt anbelangt, bin ich leicht zu befriedigen. Guter Wein und schöne Mädchen

ist so ziemlich alles, was ich beanspruche und namentlich an letzteren scheint Laibach keinen Mangel zu leiden. Ihre Schwester zum Beispiel —“

„Herr, wofür halten Sie meine Schwester?“ brauste Leopold auf.

„Für ein reizendes Mädchen, das einen Mann wenigstens eine Zeit lang hindurch glücklich zu machen im Stande ist. Uebrigens,“ fügte er kaltblütig bei, „rathe ich Ihnen, sich einer gemäßigteren Sprache mir gegenüber zu bedienen, wäre es auch nur der bewußten Brieftasche wegen.“

„Sie wollen mir dieselbe doch nicht vorenthalten?“

„Je nachdem, es hängt von Ihrem Willen ab, ob selbe Ihnen, oder einem anderen übergeben wird. Für mich hat sie keinen speciellen Werth. Sie werden es mir indeß nicht verargen, wenn ich auf Finderlohn Anspruch erhebe.“

„Wohlan, liefern Sie mir die Brieftasche aus, dann erkläre ich mich zu jedem mir möglichen Dienste bereit.“

„Sie kennen meine Gewohnheiten nicht, deswegen ist diese Zumuthung erklärlich. Erst den Dienst und dann den Lohn, so ist der Welt Ordnung. So lange das fragliche Object in meinen Händen ist, kann ich Sie zu Diensten nöthigenfalls zwingen; gebe ich's aus der Hand, so beraube ich mich selbst jedes weiteren Einflusses auf Ihre mir jetzt sehr werthe Person. Wie Sie sehen, bin ich gewohnt, stets sicher zu gehen.“

„Lassen Sie mich die Brieftasche doch wenigstens ansehen! Vielleicht ist es gar nicht die meinige.“

„Wenn Ihnen damit ein Gefallen geschieht, mit Vergnügen.“

Nun öffnete der Fremde seinen Koffer, nahm eine fest verschlossene Chatonille heraus und sperrte sie mit einem Schlüssel auf, den er aus der Westentasche hervorholte.

Dann entnahm er derselben eine braune, lederne Brieftasche, die er dem überraschten Leopold dicht vor die Augen hielt.

„Sehen Sie das Ding genau an! Sie erkennen es doch wieder?“

Leopold griff unwillkürlich darnach, ohne ein Wort zu entgegnen, doch der Fremde verwahrte sie wieder sorgfältig und schloß den Koffer zu, ließ aber, vielleicht aus Versehen, den Schlüssel stecken. Leopold's Augen blitzten bei dieser Entdeckung auf, doch hütete er sich, dem Fremden etwas davon merken zu lassen.

Dieser hatte im Wandspiegel Leopold's Mienenspiel beobachtet; ein spöttisches Lächeln glitt über seine Züge.

„Und jetzt,“ begann er wieder, „können Sie mir sogleich eine Gefälligkeit erweisen, vorausgesetzt, daß Sie über ein Stündchen zu verfügen haben. Gedulden Sie einige Minuten, bis ich Toilette gemacht; ich bin schnell damit fertig.“

Leopold trat schweigend ans Fenster und starrte gedankenlos hinaus, bis der Fremde ihn aufforderte, ihn zu begleiten, um ein Logis ausfindig zu machen; dann sperrte er das Zimmer ab und steckte den Schlüssel zu sich.

Am Gange trafen sie das Stubenmädchen, welchem der Fremde folgende Worte ins Ohr raunte:

„Dieser Herr, mein Freund, wird in Kürze wieder kommen und den Schlüssel zu meinem Zimmer verlangen. Deffnen Sie ihm dasselbe anstandslos und lassen Sie ihn allein!“

Das Stubenmädchen nickte zustimmend und die beiden „Freunde“ entfernten sich.

Es dauerte nicht lange, so fanden sie ein den Ansprüchen des Fremden genügendes Logis, bestehend aus zwei elegant möblirten Zimmern, welche ohne weiters vorausbezahlt wurden. Der Miether versprach noch am selben Tage sie zu beziehen und ersuchte Leopold, ihn am folgen-

Dritter Festtag.

den, besonders die Schützen, galt es doch eine Specialität der Stadt Wien, die in der ganzen Welt berühmten und populären Weisen der Strauß'schen Capelle an der Quelle selbst zu hören. Die Herren Josef und Eduard Strauß wurden mit lebhaftem, stürmischem Beifall begrüßt, und jeder Piece mußten zwei, drei Wiederholungen folgen. Der lebhafteste Beifall ward auch der Militärkapelle, besonders als diese den Hofmarsch intonierte, gespendet. Als die Tafel verkündete, daß nun der Walzer „An der schönen blauen Donau“ von Johann Strauß folgen werde, ward diese Ankündigung mit stürmischem Beifall aufgenommen, der sich zu wahrem Jubel steigert, als Johann Strauß erscheint. Jeder Satz des Walzers wird mit donnerndem Beifall aufgenommen, und zum Schluß erschallen stürmische Zurufe, die Schützen schwenken ihre Hüte, und der Jubel legt sich nicht früher, bis Johann Strauß nach drei Wiederholungen noch mehrere male erscheint, um für die großartige Aufnahme zu danken. Mit der Production dieses Walzers hatte das Fest seinen Höhepunkt erreicht, und ein Theil des Publicums trat allmählig den Heimweg an.

Man hatte nach obenstehender Schilderung geglaubt, daß die gesammte Bevölkerung sich zu dem Feste auf dem Schützenplatze gedrängt hätte, aber nicht minder stürmisch ging es in der „Neuen Welt“ zu, in welcher das niederösterreichische Sängerbundesfest gefeiert wurde.

Schon zeitig Nachmittags wanderten zahlreiche Schützen nach Hiezing, wo sie, nachdem sie den Schönbrunner Park gesehen, sich in der „Neuen Welt“ versammelten. Um 8 Uhr erfolgte der Einzug der Sänger. Der ganze n. ö. Sängerbund hatte sein Contingent gestellt. 66 Gesangsvereine, jeder mit seiner Fahne, waren erschienen.

Der Park selbst bot einen überraschenden Anblick. Tausende und Tausende von Menschen standen da, die Kommenden mit lautem Jubel und Hochrufen zu begrüßen. Auf allen Rasenplätzen lagerte sich das Publicum.

Um 9 Uhr mußte bereits die Cassa geschlossen und die Thüren gesperrt werden, da der Andrang zu groß wurde und der Park sich schon unheimlich füllte. Die Cassa wies 22.000 Menschen aus.

Pöllerchüsse verkündeten den Beginn des Festes. Nach einer kurzen Rede des Chormeisters, in welcher er alle Schützen willkommen hieß, stimmten 2000 Reihen das zu dieser Gelegenheit componirte Lied: „Concordia“ von Hoven, gedichtet von Brechtler, an. Jede Strophe wurde mit donnerndem Bravo und Hochrufen begleitet. Es folgten nun Chöre von Schubert und Abt und verschiedene Volksweisen, welche mit gleicher Präcision ausgeführt und wofür die Sänger durch reichen Beifall ausgezeichnet wurden.

Lange nach Mitternacht war man noch fröhlich versammelt und erst allmählig verließ sich die Menge.

Die auf dem Schützenfestplatze errichteten Nothspitäler haben leider schon Frequentanten gefunden. So hören wir, daß ein Schütze, der das Unglück hatte, den Arm zu brechen, daselbst untergebracht wurde; ferner befinden sich daselbst einige Schützen, die am Fieber erkrankt sind. Dank der sorgfältigen Pflege, die den Patienten zu Theil wird, werden sich dieselben bald erholen. (Frdbl.)

Die Theilnahme des Publicums an dem Schützenfeste steigert sich, wenn eine Steigerung noch möglich ist, von Tag zu Tag. Die Dampfschiffe, Omnibusse und Fiaker brachten wieder Tausende und Tausende nach dem Festplatze. Die Schießhalle war schon in den frühesten Morgenstunden überfüllt und begann das Knallen schon um 6 Uhr. Bis Mittags waren zwölf Becher abgeschossen. Schlag halb 1 Uhr war das Scheibenschießen beendet. Die Schützen zogen unter Vorantritt einer Musikbande in die Festhalle, die Abtheilung, welche Preise ausgeschossen, wurde unter Begleitung ihrer Freunde und einer Musikbande nach dem Gabentempel geführt. Dort begrüßte Fabricius aus Frankfurt die Festschützen und folgte ihnen die Ehrenbecher aus. Hierauf wurden die Preisgekrönten in die Festhalle vor den Tisch des Präsidiums geführt und ihnen dort ein dreifach stürmisches Hoch gebracht. Die Festhalle war während des Banketts sehr gut besucht, der Beifall, den die einzelnen Redner fanden, stürmisch, nur Mahr aus Stuttgart ward, weil seine Rede zu lange dauerte und die „Schützenmagen“ noch auf Nahrung warteten, stürmisch unterbrochen. Es sprachen Mahr aus Stuttgart den officiellen Toast auf das Vaterland, Schützenmajor Riby aus Thurgau auf Wien und die Wienerinnen, Traber aus Kassel auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker, Dr. Gätzchenberger aus Würzburg auf Wien und Dr. Kinz aus Meran auf die Vaterlandsliebe aller Deutschen.

Um halb 3 Uhr begann das Schießen wieder und dauerte bis 6 Uhr. Gegen 4 Uhr besuchte der Ministerpräsident-Stellvertreter Graf Taaffe die Schießhalle und brachte die officielle Nachricht, daß Se. Majestät der Kaiser Donnerstag Nachmittags halb 6 Uhr den Festplatz besuchen werde.

Die „Werttage der Schützenfest-Woche“ werden mit fleißiger „Arbeit“ ausgenützt. Die Meister im Schießen, die Schweizer und Tiroler, sind seit den ersten beiden Festwerttagen die fleißigsten in der Schießhalle und sie haben sich bereits so manches gute „Best“ herausgeschossen.

Bis Mittags 1 Uhr wurden im Gabentempel nicht weniger als 15 Feldscheiben- und 20 Standscheibenbecher behoben. Ein trefflicher junger Württemberger Schütze, Breuning aus Stuttgart, hat sich mit 107 Schüssen nicht allein einen Standbecher, sondern auch mehrere Thaler- und andere Prämien herausgeschossen.

Der Gabentempel, welcher einen sehr zahlreichen Zuspruch findet und in welchem die Exposition mit jeder Stunde noch immer größer wird, zählt gegen 800 Nummern, die zu besichtigen der Mühe vielfach lohnt.

Im Parterre dieses zierlichen Gebäudes sind zumeist die Industriegegenstände aufgestellt. Die Kunstindustrie sowohl als auch das vollendetste Handwerk sind da vertreten. Von elegant angefertigten Stiefeln bis zu den prachtvollsten Kunstgemälden — unter welch letzteren jenes, welches Reichsfänger v. Veust spendete und das im Vorbaue des Gabentempels den ersten Rang einnimmt, sich befindet — ist da alles im buntesten Durcheinander gesichtet. So stehen über einigen Körben, die mit je 5 Champagner-Flaschen gefüllt und mit schwarz-roth-goldenem Seidenpapier umhüllt sind, ein von den Wiener Volksängern Nagel und Amon gespendeter großer

krystallener Pokal und darüber ein von denselben gespendetes zierlich geschnitztes — Bierfäßchen.

Weiter rechts befindet sich die, allgemeine Bewunderung erregende Borarlberger Ehrengabe. Es ist dies ein großer ausgestopfter Adler, der mit ausgebreiteten Flügeln auf einem schönen Postamente (einer Felsen-Imitation) ruht. Der Kopf des Adlers trägt die Königskrone und von derselben ausgehend umschlingen Bänder den Königsvogel. Krone und Bänder sind mit Ducaten benäht. Das Postament trägt folgende Inschrift:

„Wo aus des Adlerberges dunklem Schacht,
Das Dampfroß bald entbraust mit wilder Macht
Der Gletscher Kranz sich leuchtend aufwärts thürmt,
Zum Bodensee der junge Rheinstrom stürzt,
Im Land Borarlberg hatt' ich den Horst
Erhaben über Stadt und Thal und Forst.
Nun Oesterreichs Aar — in Zukunft schwebt Du
Den Andern vor — der Freiheit Sipfel zu.“

In demselben Geschosse steht im Vorbaue das vielbesprochene amerikanische Prachtclavier, auf der linken Seite eine Collection von Stügen und ein Kutschwagen auf der rechten Seite. Große Kisten mit Cigarren, Thee etc. und verschiedenartige andere prachtvolle Gegenstände füllen den Parterreräum, den man füglich einen Kunst- und Industrie-Bazar nennen darf, während wir den Centralthurm des Gabentempels die Schatzkammer des Schützenfestes nennen wollen. Dieser doppelt ineinandergebaute gläserne Thurm mag ein Unicum sein. Die darin aufbewahrten und von allen Seiten sichtbaren Metallschätze sind ein Kitzel für so manchen Schützen. Da begegnet den Blicken, wenn man die Thurmterrasse hinaufsteigt, vor allem ein reizendes Tableau, aus welchem 300 Goldfische mit verführerischen Augen blinzeln. Es ist dies die Ehrengabe der Commune Wien, die in einen fein im Relief geschnitzten Holzrahmen, der Waidmanns-Insignien zeigt, eingefügt ist. Der Werth dieser Ehrengabe beläuft sich auf 1800 fl. Nebenbei befindet sich eine offene eiserne Cassette, aus der ein ganzer Haufen silberner Thaler hervorlugt. Es ist dies gleichfalls eine Ehrengabe der Commune Wien. Auf einer anderen Stelle überrascht wiederum ein wundervolles Bouquet von Edelweiß und Rosen — die aus Ducaten gebildet sind. Es ist die Ehrengabe der Stadt Triest.

Der Festcommerç, welchen die Wiener Studentenschaft zu Ehren der Schützengäste veranstaltete, versammelte ein ungemein zahlreiches Publicum. Die Festhalle, welche bekanntlich für 6000 sitzende Gäste Platz bietet, beherbergte mindestens 12.000 Gäste.

Von den Reden führen wir heute nur die des Herrn Professors Hochstetter und des Herrn Oberbauraths Schmidt an. Ersterer bestieg unter dem Jubel der Versammlung die Tribüne und wurde fast nach jedem Satze vom lebhaftesten Beifall unterbrochen.

Professor Hochstetter: Hochgeehrte Versammlung! Im Namen der Professoren ergreife ich das Wort und sage Ihnen zuerst unseren herzlichsten Dank für Ihre freundliche Einladung. Wir Professoren, wir sind dieser Einladung gefolgt. Nun ist die Frage: Sind wir denn auch Schützen? Ich antworte: Ja, wir sind auch Schützen. (Beifall.) Die Scheibe, auf die wir schießen, sie heißt: die Wahrheit. (Lebhafter Beifall.) Unsere Devise, sie heißt: „Durch Wahrheit zum Licht.“ Und dieser Wahlspruch, er ist es, der an der Stirne des Haupteinganges zu diesem Festplatze prangt.

den Tage hier besuchen zu wollen. Dieser versprach es und beide trennten sich.

Leopold braunte der Kopf. Wer war der Fremde, was bezweckte er? Keinesfalls Gutes, denn sonst würde er durch das Vorenthalten einer Briefftasche nicht Repressalien an ihm üben. Warum zeigte Leopold nicht den Verlust bei der Behörde an? Warum zog er den Fremden nicht dort zur Verantwortung?

Wahrscheinlich hinderte ihn der Inhalt an dieser Maßregel, denn anders läßt es sich kaum erklären, welchen Werth die Briefftasche repräsentirte. Vorläufig aber ist uns der Inhalt noch unbekannt.

Plötzlich durchfuhr Leopold ein Gedanke. Der Fremde verwahrte die Briefftasche in seinem Koffer, der jetzt ungeschlossen war. Wie denn, wenn er sich auf das Zimmer beschloß, um das fatale Object wieder an sich zu bringen? Freilich war die Art und Weise gesegwidrig, beinahe ein Diebstahl; aber er stellte dann der Gewalt List entgegen; zudem war ja die Briefftasche sein Eigenthum, und das Wiedererlangen desselben ein Mittel, sich dem Einflusse dieses Mephisto zu entziehen. Unter irgend einem Vorwande konnte er sich das Zimmer vom Stubenmädchen aufsperrn lassen, was um so weniger auffallend erscheinen mußte, da er ja beim Fortgehen von ihr bemerkt worden war.

Spornstreichs eilte er also ins „Hotel Elefant“ in der Ueberzeugung, daß der Fremde nicht so bald zurückkommen werde, weil er in diesem Momente in der Casino-Restaurations frühstückte. Anstandslos sperrte ihm das Stubenmädchen, eingedenk des ihr vorher zugesicherten Auftrages, auf und ließ ihn allein.

Hastig sprang Leopold auf den Koffer zu, drehte den Schlüssel um, lachend über die Sorglosigkeit des Fremden, der es ihm selbst so leicht gemacht, seiner los zu werden, und nahm die Chatouille heraus; sie war verschlossen.

„Hm! Etwas unangenehm,“ dachte er, „doch das hindert mich in meinem Plane nicht. Ich nehme sie mit, lasse sie aufsperrn und schicke sie dem Eigenthümer zurück, nachdem ich ihr den mir werthvollen Inhalt entnommen.“

Damit drehte er sich um, der Thüre zu, fuhr jedoch entsetzt zurück.

Der Fremde stand vor ihm, ein teuflisches Lächeln auf den Lippen.

„Ha, ha! wie plump! Ich hielt sie für pfiffiger. Sie gehen allzuleicht in die Falle, junger Freund!“

Diese Worte lähmten Leopold so vollständig, daß er die Chatouille fallen ließ und keines Wortes mächtig stand. Der Fremde weidete sich eine Weile an seiner Bestürzung, hob die Chatouille auf und legte sie ruhig an ihren Platz; dann stellte er sich hart vor Leopold hin und ihn mit durchbohrendem Auge musternd, fuhr er fort:

„Sie glaubten mich also zu überlisten, ohne zu bedenken, daß Sie sich eines gemeinen Verbrechens schuldig gemacht. Ihre Angehörigen werden sich höchlichst wundern, wenn sie unter den Stadtmewigkeiten von dem versuchten Diebstahle hören, den ein gewisser Leopold begangen.“

Leopold stockte das Blut in den Adern. Noch immer keines Wortes mächtig, starrte er den Sprecher an. Dieser fuhr in unverändertem Tone fort:

Soll ich Sie unverweilt der Polizei überliefern? Doch das ist mein Plan nicht. Eingezogen können Sie mir von keinem Nutzen sein, deshalb will ich Sie schonen unter einer Bedingung.“

„Sprechen Sie!“ stieß Leopold hervor und sank erschöpft auf einen Stuhl.

Der Fremde zog ein Papier hervor, holte Feder und Tinte herbei und stellte alles vor Leopold hin. Dann begann er:

„Ich schweige über den Vorfall unter der Bedingung, daß Sie das, was ich Ihnen dictire, Wort für Wort nie-

derschreiben und mit Ihrer Unterschrift versehen. Also ist's gefällig?“

„Dictiren Sie!“ sagte Leopold mechanisch und ergriff die Feder.

Der Fremde dictirte:

„Durch dieses erkläre ich, daß ich heute im Zimmer Nr. 45 im „Hotel Elefant“ einen Diebstahl gewaltsam versucht habe und daran durch den Besitzer dieser Schrift verhindert worden bin.“

Zitternd vor Aufregung und Wuth schlenkerte Leopold, nachdem er diese Zeilen niedergeschrieben, die Feder weg und sprang auf.

„Die Unterschrift!“ drängte der Fremde, mit einem einschüchternden Blicke auf das Papier deutend.

„Nein, das unterschreibe ich nicht, bis ich weiß, welchen Gebrauch Sie davon machen.“

Der Fremde erhob sich ruhig, ging der Thüre zu und ergriff die Glockenschnur.

„Es steht Ihnen frei,“ rief er, „die Unterschrift zu verweigern, wenn Sie die Polizei nicht fürchten.“

Jede Ader an Leopolds Stirne schwoh an, aber er bezwang sich, ergriff die Feder und setzte dem Dictate seine Unterschrift bei. Der Fremde besah das Document aufmerksam, faltete es zusammen und fragte dann mit freudigem Lächeln:

„So, ich danke für die Mühe! Wollen Sie jetzt mit mir ein Gabelfrühstück einnehmen?“

Doch Leopold sah und hörte nichts mehr; er griff nach Gut und Stod und rannte in sein Comptoir, wo ihm der Chef wegen seines späten Erscheinens einen nicht eben freundlichen Blick zuwarf.

(Fortsetzung folgt.)

Wir führen eine Schaar junger Schützen, die wir lehren, in's Schwarze zu treffen, in's Schwarze, auf daß es Licht werde im Schwarzen. Wir führen eine Schaar geistiger Schützen, und diese Schaar, die deutsche Studentenschaft, sie lebe hoch! (Jubel.)

Oberbaurath Schmidt: Geehrte Versammlung! Im Namen des Central-Comité's für das dritte deutsche Bundeschießen, im Namen der hier anwesenden deutschen Schützen heiße ich vorerst die Studentenschaft von Wien, alle bemoosten Häupter und alle Professoren von Herzen willkommen. Ich drücke zugleich meinen herzlichsten Dank dafür aus, daß die Männer der Wissenschaft sich angeschlossen haben den Männern der That. (Beifall.) Wenn ich Sie hier sehe, so jauchzt mein Herz vor Freude, denn ich sehe den Geist, der schafft, und die Hand, die rafft. Wo diese walten, die Männer der Wissenschaft und der That, da ist das Vaterland in guten Händen. (Bravo.) Ich heiße die Studenten und Männer der Wissenschaft auch deshalb willkommen, weil auch in der trübsten Zeit im Herzen der Männer der Wissenschaft, der Freiheit, der Geist der Freiheit unverfälscht bewahrt wurde und dieser Geist belebte in der Zeit des Kampfes die nervige Faust des Kriegers. Darum wahren wir die Wissenschaft, die Kunst, sie werden ewig belebend wirken. Auf daß die Wissenschaft ewig der höchste Hort bleiben möge in Deutschland, und auf die Träger dieser Wissenschaft bringe ich ein dreimaliges herzliches Hoch. (Lebhafter Beifall.)

Den Schluß des Commerces bildete der Chor: „Wir hatten gebaut,“ und als dieser abgesungen war, begab sich die Studentenschaft in das dritte Caffeehaus, wo der Excommerc abgehalten wurde.

Oesterreich.

Wien, 28. Juli. (In der heutigen Deutscher Konferenz) wurde der § 13 des Wehrgezetzwurfs beanstandet, weil in demselben nicht angegeben ist, ein wie großes Contingent jährlich zu stellen sei. Die Rechte wird diesbezüglich wahrscheinlich eine Modification beantragen.

— 29. Juli. [Pr.] (Virgil Szilaghi) schreibt aus Livorno an „Magyar-Ujsag:“ „Sowie ich es vor zwei Jahren angezeigt erachtete, Ungarn zu verlassen, so sehe ich heute den Zeitpunkt gekommen, dahin zurückzukehren. Letzteres gedenke ich Mitte August zu thun. In hiesigen politischen Kreisen bezeichnet man Szilaghi als Ersatzmann Simonyi's, welcher, mit der planlosen Politik der äußersten Linken höchst unzufrieden, demnächst nach Paris zurückzukehren beabsichtigt.“

Rusland.

Berlin, 28. Juli. (Der norddeutsch-amerikanische Vertrag) wurde adoptirt, aber die im Reichstage des Nordbundes besprochenen Anstände werden in einem Schlußprotokolle beseitigt. Der amerikanische Gesandte Bancroft ist nach Stuttgart abgereist und wird heute zurück erwartet.

Florenz, 26. Juli. (Ministerwechsel. — Kriegsmarine. — Neue Zeitungen.) Die seit einiger Zeit verbreiteten Gerüchte über den Rücktritt des Ministers des Innern Cadorna bestätigten sich nicht. Die Stellung des Ministeriums Menabrea ist weit fester als früher, nachdem die voraussichtliche Annahme der von der Tabakgeschäftscommission mit Zustimmung des Finanzministers vorgeschlagenen Abänderungen des von der Pächtergesellschaft mit der Regierung abzuschließenden Vertrages von Seite der Kammer beinahe zur Gewissheit geworden ist und die drohende Gefahr einer Ministerkrise in dieser Weise glücklich beseitigt erscheint. — Der soeben erschienene „Calendario generale del Regno per 1868“ enthält folgende Angaben über die italienische Kriegsmarine. Die eigentliche Kriegsflotte besteht aus 16 Panzerschiffen, 20 Schrauben- und 25 Raddampfern und 8 Segelschiffen, im Ganzen aus 69 Fahrzeugen. Die Transportflotte zählt 13 Schrauben- und 10 Raddampfer und 2 Segelschiffe. Die ganze Flotte besitzt mithin 94 Fahrzeuge, welche 26.590 Pferdekraft repräsentiren. Sie verfügt über 1010 Mann. Die Kriegs- und Transportfahrzeuge zusammen haben annäherungsweise die Summe von 142 Mill. Lire gekostet. — Zwei neue Wochenzeitungen werden in nächster Zeit erscheinen. Die eine heißt „Nuova Epoca“ und ist eine Art kritischer Revue, die andere nennt sich „Il Corriere dell'Esercito“ und soll ein Organ für Unterofficiere und Soldaten werden.

Venedig, 28. Juli. (Das englische Gesandtenpaar.) Der Toast, mit welchem Admiral Lord Paget bei dem von uns schon erwähnten Banket der italienischen und englischen Flottenofficiere im Hotel Daniel den vom Command. Clavessana auf die Königin von England, auf das englische Volk und die englische Marine ausgebrachten Toast erwiderte, lautete nach der „Correspondance Italienne:“ „Die Ankunft in diesem Hafen war für uns eines der angenehmsten Ereignisse, denn wir wurden in wahrhaft glänzender Weise empfangen. England und Italien sind gute Freunde. Die brüderliche Aufnahme, welche wir allerorten finden, ist uns hierfür der beste Beweis. Ich danke Ihnen im

Namen meiner Nation für diese Freundschaftsbezeugungen, und bin gewiß, daß diese gegenseitigen Sympathien in hohem Grade fördern werden. Ich trinke auf das Wohl des Königs, der königlichen Familie, der italienischen Nation und der italienischen Flotte.“ Der Trinkspruch des englischen Admirals wurde mit enthusiastischem Beifall aufgenommen. — Lady Clarence Paget hat ein reizendes Fest auf der Panzerfregatte „Caledonia“ veranstaltet, zu welchem die Blüthe der venetianischen Mädchenwelt geladen war. Der Dampfer „Psyche“ sorgte für die Ueberfahrt der Gäste vom Canale di S. Marco zum Ankerplatz der englischen Escadre. Im Ganzen waren an 40 Damen und an 150 Herren Einladungen ergangen. Die „Caledonia“ war festlich geschmückt, es wurde getanzt, später erfrischten sich die Theilnehmer des Festes an einem kräftigen Lunch, dann folgte eine Besichtigung des interessanten Schiffes. Um 9 Uhr Abends waren die Gäste wieder in Venedig und das englische Geschwader lichtete bald hierauf die Anker. Der Präfect Torelli wurde von dem englischen Admiral besonders festlich empfangen und mit einer Ehrensalve begrüßt.

Rom, 24. Juli. (Militärisches.) Vor einigen Tagen war General Dumont in unserer Stadt, um die Vertheidigungsmaßregeln, die Befestigungswerke etc. zu inspiciren. Eben sind die Schanzen am Aventin und am Janiculus mit schweren Positionsgeschützen versehen worden. Diese Geschütze sollen ein Geschenk des Kaisers Napoleon sein und gewissermaßen den Schmerz über den für die nächste Zeit angeforderten Abzug der französischen Besatzung aus Civitavecchia etwas lindern. Allein niemand hier glaubt an einen solchen Abzug. Desto mehr wird das Gerücht, daß man in Toulon Vorbereitungen für neue Truppensendungen nach Civitavecchia treffe, für wahrscheinlich gehalten. Der bekannte Zuavenoberst De Charette ist wieder zurückgekehrt und hatte geheime und lange Unterredungen mit Cardinal Antonelli. Auch mit dem Palazzo Farnese unterhält der tapfere Oberst legitime Beziehungen. Mit Oberst Charette sind auch ziemlich viele junge Franzosen, Belgier und Holländer hier angekommen, um sich in die päpstlichen Zuaven einreihen zu lassen. Nächste Woche kehrt die Brigade Zappi vom Lager in die Stadt zurück, und die Brigade De Courten bezieht daselbe. Der französische Botschafter Graf Sartiges, welcher seine Villegiatur in Frascati genommen hat, besuchte vorige Woche das Lager am Hannibalsfelde und wurde von den Legionären von Antibes warm empfangen. Der Empfang von Seite der Zuaven war ein ziemlich kalter.

Paris, 27. Juli. (Der gesetzgebende Körper) hat das gesammte Budget für 1868 mit 199 gegen 24 und das gesammte außerordentliche Budget für 1869 mit 209 gegen 15 Stimmen angenommen. Morgen wird die Debatte über den Gesetzentwurf wegen der Anleihe beginnen.

St. Nazaire, 27. Juli. (Aus Südamerika.) Der Postdampfer „Louisiana“ hat heute die Nachricht von einem in Venezuela ausgebrochenen Aufstande gebracht. Präsident Falcon ist nach Curacao abgereist, General Monagas hat Caracas am 25. Juni und General Bruzual Puerto-Cabello besetzt. Das gelbe Fieber ist im Abnehmen begriffen. — Buenos-Ayres, 19. Juni. Die Hauptstadt begünstigt die Wahl Sanniento's zum Präsidenten, die Provinzen jene Urquiza's. — Montevideo, 20. Juni. Es herrscht ein totaler Stillstand der Geschäfte. Die Banken zahlten eine Woche in Gold; wegen des gewaltigen Massenandranges jedoch suspendirte seitdem die Bank von Montevideo die Goldzahlungen; andere Banken werden wahrscheinlich bald nachfolgen. General Lopez hat die Brasilianer angeblich entscheidend geschlagen.

London, 27. Juli. (Aus dem amerikanischen Congreß.) Ein Telegramm der „Daily News“ aus Washington vom 26. Juli meldet: Der Congreß ertheilte dem Präsidenten ein Mißtrauensvotum und sprach die Befürchtung aus, daß im Süden bei der im Monat November zu erfolgenden Präsidentenwahl Unruhen vorkommen würden. Der Präsident Johnson befahl, aus den in die Union wieder aufgenommenen Südstaaten die Truppen zurückzuziehen.

— 27. Juli. (In der heutigen Sitzung des Unterhauses) kündigte Dwyer eine Interpellation an, ob Lord Stanley von einer angeblich antipreußischen Allianz zwischen Frankreich, Belgien und Holland etwas wisse. Auf eine Interpellation Ringlat's erwiderte Stanley, England würde ein Anerbieten Mexico's, den diplomatischen Verkehr wieder aufzunehmen, willig berücksichtigen, selbst jedoch nicht darum nachsuchen. Der Staatssecretär für Indien Sir Northcote brachte das Budget für Indien ein. Nach demselben beziffert sich das Deficit um 627.000 Pf. St. geringer, als selbes im Voranschlage nachgewiesen war, so daß laut des Voranschlages für das nächste Jahr das Deficit 1.026.000 Pf. St. beträgt, wenn drei Millionen für Staatsbauten verwendet werden. Das Haus genehmigte die Anträge Sir Northcote's. — Im Oberhause passirte die Wahlbestechungsbill die zweite Lesung.

Petersburg, 27. Juli. (Zolltarif.) Ein Extrablatt der „Senatszeitung“ veröffentlicht den neuen Zolltarif, welcher mit dem Anfange des Jahres 1869

in Kraft tritt. Nach demselben fallen die in den Jahren 1858 und 1861 eingeführten Zollzuschläge weg.

New-York, 27. Juli. (Naturalisationsbill. — Tractat mit Japan.) Die bereits erwähnte, vom Congresse angenommene Naturalisationsbill verfügt: Jede Erklärung, Weisung oder Meinung eines amerikanischen Beamten, welche das Expatriationsrecht leugnet, beschränkt oder beeinträchtigt, widerspricht den Fundamentalgesetzen und ist somit ungültig. Naturalisirte Amerikaner sollen im Auslande denselben Schutz der Person und des Eigenthums genießen, wie geborne Amerikaner. Die auf die Repressalien bezügliche Clausel wurde gestrichen. Der Congreß nahm die Bill an, betreffs Ausgabe auf dreißig und vierzig Jahre lautender steuerfreier, in Metall zahlbarer 4perc. und 4½ perc. Bonds. Die Ausgabssumme ist gleich der Gesammtsumme der Fünf- und Zwanziger Bonds, welche durch diese Maßregel eingelöst werden. — Seward unterzeichnete mit dem Vertreter Japans, Burlingham, einen Tractat, dessen hauptbestimmungen die vollständige politische und commerciale Reciprocität und freie Religionsübung festsetzen. — Gestern kamen fünfzig Tödtungen durch Sonnenstich vor. Alle schwere Arbeit in den Fabriken wurde eingestellt.

Tagesneuigkeiten.

— (Allerböchste Spende.) Se. Majestät der Kaiser haben der Gemeinde Schwarzau im Gebirge in Niederösterreich zur Anschaffung von Gloden und Kirchengerechten einen Beitrag von 50 fl. ö. W. allergnädigst zu bewilligen geruht.

— (Die Kundgebungen der Gemeinden.) Bekanntlich wurde vor kurzem der Beschluß der Reichsberger Stadtvertretung, anlässlich der Allocution eine Adresse an das Ministerium zu richten, durch den dortigen Bezirksadjuncten siliert, wogegen die Stadtvertretung recurrirte. Die Entscheidung des Ministeriums ist nun zu Gunsten der Gemeinde ergangen, wie aus einer Mittheilung der amtlichen „Prager Zeitung“ hervorgeht, wonach „die Ausübung des durch Artikel 11 des Staatsgrundgesetzes vom 21. December 1867 über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger gewährleisteten Petitionsrechtes von Seite der Gemeinden und anderer Corporationen an sich auch in der erwähnten Angelegenheit einer Beaufständigung nicht unterliegt, sobald in dem bezüglichen Beschlusse nicht etwas Gesetz- oder Rechtswidriges oder die Inanspruchnahme einer imperativen Autorität enthalten ist, wenn auch die Form einer Adresse gewählt wird, da diese Form nicht als Ueberschreitung des Petitionsrechtes angesehen werden kann.“

— (Daß das Stehlen in Gärz leicht sei) — schreibt die „Görzer Btg.“ — beweist folgende Thatfache: Bei unseren Laternenanzündern ist es Sitte, d. h. Unsitte, die Laternen, die sie beim Anzünden der Laternen brauchen, an gewissen Häusern ganz gemüthlich die Nacht über angelehnt zu lassen. Da ist es natürlich kein Wunder, daß die Diebe von dieser freundlichen Aushilfe Gebrauch machen, und sich bei diversen Fenstereinstiegungen der „städtischen“ Leitern bedienen. Möge dieser Gebrauch für unsere „Eichtaufsteher“ energisch abgeschafft werden.

— (Räuberischer Ueberfall.) Am 23. d. Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr wurde der von Pest abgegangene Personenzug bei Szöreg von Strolchen überfallen und angehalten. Nur der Umstand, daß in Folge eines nach Szegedin abgeordneten Telegrammes von dort ein Extrazug mit Soldaten noch rechtzeitig abgesendet wurde, konnte die Wegelagerer zum Aufgeben ihres Planes veranlassen.

— (Eisegge-Fiumaner Bahn.) Graf Ladislaus Pejačević, Baron Rauch und G. Pongroz sind bei der Regierung um Bewilligung zu den Vorarbeiten für eine Locomotivbahn von Esseg über Sissef, Karlstadt nach Fiume gekommen. Es ist dies bereits das vierte Consortium, welches sich um diese Linie bewirbt.

— (Brigantenkannibalismus.) In Carlopoli, Provinz Catanzaro, haben 20 Briganten einen Natio-nalgardeposten angegriffen und zunächst der Schildwache, die auf sie feuerte, den Kopf und die rechte Hand abgeschnitten. In der Wachtube selbst befanden sich nur einige Hirten. Zwei derselben, in denen die Briganten Angeber zu erkennen glaubten, wurden in der barbarischsten Weise niedergemacht und ihnen ebenfalls die Köpfe abgeschnitten.

— (Zur Beobachtung der totalen Sonnenfinsterniß) in Indien schickt Frankreich fünf Astronomen unter der Leitung des Vorstehers der Pariser Sternwarte, Herrn Stephan. Das Ministerium des Unterrichts wendet dem Unternehmen 50.000 Francs zu; die Akademie hat ihrerseits 15.000 Francs dafür votirt, eine Summe über die sie aus nichtvertheilten Monthyon'schen Preisen verfügte. Ueberdies wird Herr Janssens, der mit Spectral-Untersuchungen beauftragt ist, 12.000 Francs vom Ministerium erhalten, zusammen also eine Summe von 77.000 Francs dem Zwecke gewidmet werden. — Preußen hat eine ähnliche Expedition mit etwa 60.000 Francs aus.

— (Gerechte Strafe.) Ein vor kurzem aus dem Dienste der Great Western-Eisenbahn-Compagnie entlassener Beamter hatte aus Rache einen großen Stein und mehrere Eisenbarren auf eine Schienenstrecke der Bahn gelegt, um einen Zug aus dem Geleise zu werfen. Glücklicherweise wurde das Verbrechen noch rechtzeitig entdeckt, der Thäter verhaftet und vor den Assisen in Worcester zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt.

Locales.

— (Hirtenbrief.) Se. päpstlich-bischöflichen Gnaden Dr. Widmer hat aus Anlaß der interconcessionellen Gesetze einen Erlass an den Diöcesanclerus gerichtet, welcher sich auf die Normirung des Verhaltens dem Ehegesetze gegenüber auf Grund der Kirchengesetze beschränkt.

— (Priesterweihe.) Morgen Samstag, 1. August, werden nachstehende Herren zu Priestern geweiht: Fr. Cernalogar aus Weizburg, Primiz 9. August in Weizburg; J. Golob aus S. Martin bei Krainburg, Primiz 2. August bei S. Peter in Laibach; Joh. Kilar, aus Lad, Primiz 9. August in Lad; Joh. Kobilca aus Laibach, Primiz 9. August in der Pfarrkirche der PP. Franziskaner in Laibach; David Mes aus Krainburg, Primiz 9. August in S. Ruprecht in Untertrain; Joh. Pintbach aus Ratschach, Primiz 16. August in Ratschach; Alois Puc aus Abding, Primiz 2. August in der Klosterfrauenkirche in Laibach; Anton Stufca aus Stangen, Primiz 9. August in Stangen; Fr. Stupiza aus Egg, Primiz 3. August in der Klosterfrauenkirche in Laibach. Aus dem dritten Jahrgang: Anton Hočevan aus Unterbruscha bei Laibach, Primiz 9. August bei S. Peter in Laibach; Georg Jallić aus Staracerk in Gottschee, Primiz 16. August ebendort; Joh. Lapajne aus Vojsto, Primiz 9. August in der Pfarrkirche der PP. Franziskaner in Laibach; Fr. Schweiger aus Tschernembl, Primiz 16. August ebendort.

— (Am Gymnasium zu Cilli) ist eine Lehrstelle für lateinische und griechische Sprache mit dem Gehalte von 840, eventuell 945 fl. und dem Anspruch auf Decennalzulagen, zu besetzen. Erwünscht wäre auch die Lehrfähigkeit für Mathematik und slovenische Sprache. Bewerbungen bis 25. August bei der steiermärkischen Statthalterei.

— (Militärisches.) Ueberfetzt wurde der Unterlieutenant Josef Freiherr v. Baillon vom Infanterie-Regimente Graf Huyn Nr. 79 zum Husaren-Regimente König von Preußen Nr. 10; in den Ruhestand versetzt: Oberlieutenant Karl Jančoski des Infanterie-Regiments Freiherr v. Rubn Nr. 17 als zeitlich invalid (Domichl Landstraß in Krain.)

— (Die Musikprüfung an der t. k. Musikhauptschule) fand vorgestern im Schulgebäude in Gegenwart eines sehr zahlreich versammelten Publicums in bisher üblicher Weise statt. Nach recht befriedigender Durchführung des theoretischen Theiles wurde eine große Anzahl von Schülern in durchweg höchst gelungenen Vorträgen auf der Violine und dem Claviere, dann in verschiedenen Gesangsproben vorgeführt, welche für die vortreffliche Lehrmethode, den unermüdbaren Fleiß und die seltene Hingabe des Lehrpersonals, den glänzendsten Beweis lieferten. Diesem allgemeinen Urtheile gab auch Herr Normalchuldirector Legat nach Verlesung der ausgezeichneten Schüler aus dem Ehrenbuche und nachdem er dieselben in einer herzlichen Ansprache zur eifrigen Pflege dieser Geist und Herz bildenden und veredelnden Kunst aufgemuntert hatte, in warmen Worten berebenden Ausdruck, indem er, auf die vielfachen und hervorragenden Verdienste der Herrn Lehrer auf dem Gebiete der Tonkunst in und außer der Schule und auf das allgemeine Vertrauen und die Achtung ihrer Mitbürger hinweisend, eine Anstalt glückselig pries, die über solche Lehrkräfte zu verfügen hat. Unter den Schülern wurden besonders ausgezeichnet und zwar im Gesange: Etel Carl, Juvanj Jr., Ferdina Franz; im Clavierspiele: Went Franz, Bouvier Victor, Bradatsch Gustav; im Violinspiele: Bouvier Victor, Bouvier Johann, Bobinez Ferdinand.

— (Die t. k. Hauptschule der C. C. Ursulinerinnen) schloß ihre Prüfungen am vorgestrigen Tage zur vollsten Befriedigung der Theilnehmenden. Im Ganzen zählte diese besonders für die ärmere Volksklasse ungemein wohlthätige Anstalt im heurigen Jahre 1075 Schülerinnen, darunter 143 in der inneren und 83 in der Wiederholungsschule.

— (Constitutioneller Verein in Laibach.) In der gestern stattgehabten Ausschusssitzung wurden nach Mittheilung der Einläufe 65 neue Mitglieder, darunter 25 vom Lande aufgenommen, so daß die Gesamtzahl der Mitglieder gegenwärtig 262 beträgt. Es wurde ferner beschlos-

sen, die erste Hauptversammlung am 8. t. M. August abzuhalten. Das Programm wird seinerzeit veröffentlicht werden.

— (Matica slovenska.) Die Generalversammlung findet Mittwoch am 5. August statt. Derselben geht eine feierliche Messe in der Domkirche um 8 Uhr Morgens vor. Um 9 Uhr beginnt die Verhandlung.

— (Studentenversammlung.) Im kommenden Monat August soll in Laibach zu Folge Anregung der slovenischen Studenten der Grazer Universität eine Versammlung stattfinden, zu welcher zugleich die slovenischen Studenten aller österreichischen Hochschulen und die Abiturienten aller Gymnasien eingeladen werden. Diese Versammlung hat den Zweck, die Nothwendigkeit der slovenischen Sprache in unseren Schulen darzuthun, und sodann der Regierung eine Petition behufs Einführung des Slovenischen in alle Volksschulen und Mittelschulen, Errichtung einer nationalen Rechtsakademie in Laibach u. zu überreichen. Der Tag der Zusammenkunft wird später bekannt gegeben werden.

— (Staatsgüterverkauf.) Vorgestern wurde das Staatsgut Lad, ehemals Besitztum der Freisinger Bischöfe, später säcularisirt und für den Staat eingezogen, um den Schätzwert von 40.000 fl. in öffentlicher Versteigerung ausgetrieben, es wurde jedoch auf dasselbe kein mündliches Anbot gemacht. Nur ein schriftliches Offert war eingelaufen, welches jedoch, als unter dem Schätzwert nehmend, nicht angenommen wurde. Mit Rücksicht auf den Umstand, daß zum Gute Lad allein an schlagbarer Waldung 611 Joch gehören, welche durch die Laibach-Villacher Eisenbahntrasse an Werth noch bedeutend gewinnen müssen, läßt sich die Resultatlosigkeit des Ausgebots nur zufälligen Umständen zuschreiben und es wird der sicherlich nicht übertriebene Schätzwert zweifelsohne bei späterer Erneuerung der Feilbietung erzielt werden.

— (Eisenbahn St. Peter - Fiume.) Einem Wiener Blatte wurde aus Fiume telegraphisch gemeldet, daß in Folge eingetroffener verlässlicher Mittheilungen die prompte Ausführung der Eisenbahn St. Peter - Fiume ernstlich gefährdet scheint. Die dortige Handelskammer beschloß daher eine dringlichste Eingabe an das Handelsministerium um mögliche Beschleunigung der Durchführung dieses Bahnbaues. — Der „Presse“ geht übrigens von betheiligter Seite die Auffassung zu, daß der Bahnbau St. Peter - Fiume, von welchem daselbst die Rede ist, sowie jener von Villach nach Triest soeben Gegenstand von Unterhandlungen zwischen der Staatsverwaltung und der Südbahn-Gesellschaft bildet, eine Lösung sei aber bis jetzt keineswegs erfolgt, die Verhandlungen dauern im Gegentheile noch fort.

— (Neue Telegraphenverbindung.) Die durch Vorkürme so häufig vorkommende Zerstörung und Unterbrechung der Telegraphenlinie zwischen Laibach und Triest veranlaßte das Aera gegenwärtig eine dreifache Telegraphenlinie von Görz durch das Jonzothal nach Tarvis zu ziehen, um durch diese Linie eine von den Karststürmen unabhängige Verbindung von Wien nach Triest herzustellen.

— (Eine Triglavbesteigung) fand am verflossenen Sonntage von Mitterdorf in der Woche aus durch mehrere Wochen statt, welche das Glück hatten, auf der Spitze die reinste Aussicht zu finden, während der „Alte der Berge“ bisher noch fortwährend in Wolken gehüllt war. Gegen Mitte dieses Monats soll wieder eine Triglavbesteigung stattfinden, über welchen wir einen genaueren Bericht erhalten werden.

— (Kirchenraub.) In der Nacht vom 17. auf den 18. d. M. wurde in der Filialkirche St. Margaretha, der Curatie Planina, im Wippacher Thale, eine zwei Centner schwere Glocke geraubt. Die keden Räuber warfen die Glocke aus dem Thurm und zerstückelten sie sogleich an Ort und Stelle. Dem Vernehmen nach sollen sie ihre Beute nach Triest geflüchtet haben. Wenigstens bemerkte der Bürgermeister von Opčina vier verdächtige Gestalten, von denen die eine, als sie sich bemerkt sah, ihre Würde, bestehend in 50 Pfd. schweren Glockenstücken von sich warf.

— (Steinadler gefangen.) In einer steilen Felsenwand an der Fritschergrenze der Woche nistete ein Steinadler, auf dessen Jungen es ein 20jähriger rüstiger Bursche aus Feistritz abgesehen hatte. Es gelang ihm denn auch unlängst, den fast unzugänglichen Fels zu erklimmen und während der Abwesenheit

des alten Adlers das einzige Junge aus dem Neste herauszuheben und zu entführen. Das Junge ist schon sehr kräftig, seine Flügelweite beträgt 5 Schuh, es wird mit rohem Fleische genährt und ist ganz munter. Verfloßenes Jahr hat derselbe Bursche aus dem nämlichen Neste ebenfalls einen jungen Steinadler ausgehoben.

Neueste Post.

Wien, 30. Juli. Die „Deb.“ schreibt: Wie uns mitgetheilt wird, sind die Vorschläge des Ministers Dr. Giska in Betreff der Neubesezung einiger Statthalterposten bereits mit der a. h. Sanction versehen herabgelangt und steht die Publication der Ernennungen demnächst schon bevor, zugleich mit der Veröffentlichung auch der auf die neue Landesorganisation bezüglichen Ernennungen von Unterbeamten.

Peft, 29. Juli. In der Sitzung des Unterhauses interpellirt Tinku den Cultusminister wegen eines angeblich unwürdigen Gymnasiallehrers in Hermannstadt. Die Form der Interpellation rief allgemeine Entrüstung hervor. Hierauf erfolgte die dritte Lesung des Gesetzes über die Einkommensteuer. Für die morgige Sitzung steht das Wehrgesetz an der Tagesordnung.

Madrid, 28. Juli. Eine Correspondenz aus Lissabon dementirt das Gerücht von einem vom Könige von Portugal beabsichtigten Besuche bei dem Kaiser Napoleon in Plombières. Im Lande herrscht Ruhe.

Belgrad, 29. Juli. Der Abgesandte der Pforte, Kiamil-Bey, wird morgen Vormittags um 11 Uhr in Gegenwart des Metropolitens, der Mitglieder der Regenschaft und der Minister, der Staatsräthe, der Repräsentanten der fremden Mächte und fünf gewählter Belgrader Bürger dem Fürsten den Bestallungsbericht im fürstlichen Thronsaal in feierlicher Weise überreichen und vorlesen.

Telegraphische Wechselcourse

vom 30. Juli.
Sperc. Metalliques 58.85. — Sperc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 59. — Sperc. National-Anlehen 63. — 1860er Staatsanlehen 86.90. — Vantactien 735. — Creditactien 215.10. — London 113.60. — Silber 111 50. — R. t. Ducaten 5.40.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Telegraphische Verbindung Indiens mit Oesterreich. In den letzten Sitzungen der internationalen Telegraphen-Conferenz, welche vorige Woche ihre Arbeiten vollendete, hat die Frage der telegraphischen Correspondenz mit Indien eine befriedigende und für Oesterreich bemerkenswerthe Lösung gefunden. Die telegraphische Verbindung wird von London über Paris, die Schweiz, Wien, Semlin und Constantinopel gehen und bei präcise gehandhabtem Dienste da die Depeschen direct von London bis Constantinopel gehen und nur in Paris und Wien Control-Stationen besetzen werden, nur einige Stunden in Anspruch nehmen. Der Preis der einfachen Depesche von London nach Indien soll 61 Fr. 60 Centimes betragen.

Angewandte Fremde.

Am 28. Juli.
Stadt Wien. Die Herren: Herzfeld, Kaufm., von Wien. — Gustab, Arzt, von Breslau. — Benha, Oberstufrichter, von Delnice. — Wilch, von Hinterberg. — Die Frauen: Pretzner, Private, von Villach. — Gröfel, Postmeisterin, von Treffen. — Karabelli, Kaufmannsrau, von Triest.
Elefant. Die Herren: Ranter, Privatier, von Constantinopel. — Neumann, Kaufm., von Graz. — Singer, Kaufm., von Pest. — Bellosjevič, Gutsbes., von Croatien. — Trojer, t. k. Oberlieutenant, von Fiume.
Kaiser von Oesterreich. Herr Deberto, Optiker, von Rovereto.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Minien auf 1000 R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Anzahl der Himmel	Niederschlag binnen 24 St. in Wiener Maas
30	6 U. Mg.	323.07	+14.7	ND. schwach	trübe	6.70
2	„ „	323.72	+16.6	ND. schwach	Regen	Regen
10	„ „	324.86	+13.9	ND. schwach	Regen	Regen

Tagüber Regen mit wenig Unterbrechung. Wolkendecke geschlossen. Wechselnder Wolkenszug aus O. und ND. Das Tagesmittel der Wärme um 0° 9' über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsenbericht.

Wien, 29. Juli. Die Börse war sehr animirt und Fonds und Actien wurden zur durchwegs gestiegenen Notiz aufgenommen, während Devisen und Valuten billiger offerirt schlossen. Geld flüssig.

Öffentliche Schuld.		
A. des Staates (für 100 fl.)		
	Geld	Waare
In d. B. zu 5 pCt. für 100 fl.	55.80	56. —
detto v. J. 1866	59.80	60. —
detto rückzahlbar (1/2)	93.75	94.25
Silber-Anlehen von 1864	69. —	70. —
Silberanl. 1865 (Frec.) rückzahlb. in 37 J. zu 5 pCt. für 100 fl.	72. —	72.50
Nat.-Anl. mit Jan.-Coup. zu 5 pCt.	63.30	63.40
„ „ Apr.-Coup. „ 5 „	63. —	63.15
Metalliques „ 5 „	58.90	59.10
detto mit Mai-Coup. „ 5 „	59.10	59.25
detto „ 4 1/2 „	52.50	52.75
Mit Verlos. v. J. 1839	170.50	172.50
„ „ „ 1854	78.50	79. —
„ „ „ 1860 zu 500 fl.	86.90	87. —
„ „ „ 1860 „ 100 „	95.50	96. —
„ „ „ 1864 „ 100 „	97.80	98. —
Como-Montesch. zu 42 L. aust.	24. —	24.50
Domainen Sperc. in Silber	105.75	106. —
B. der Kronländer (für 100 fl.) Gr.-Entf.-Oblig.		
Niederösterreich zu 5 pCt.	86. —	86.25
Oberösterreich „ 5 „	88. —	89. —

Geld	Waare
Salzburg	zu 5 pCt. 87. — 88. —
Böhmen	„ 5 „ 91.50 92.50
Mähren	„ 5 „ 88.50 89. —
Schlesien	„ 5 „ 88.50 89.50
Steiermark	„ 5 „ 87. — 88. —
Ungarn	„ 5 „ 76.50 77. —
Temeser-Banat	„ 5 „ 74. — 74.50
Croatien und Slavonien	„ 5 „ 76. — 77. —
Galizien	„ 5 „ 66.50 67. —
Siebenbürgen	„ 5 „ 70.25 70.75
Bukovina	„ 5 „ 66.25 67. —
Ang. m. d. B.-C. 1867	„ 5 „ 73. — 73.50
Em. B. m. d. B.-C. 1867	„ 5 „ 72.50 72.75
Actien (pr. Stüd.)	
Nationalbank	738. — 739. —
Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. ö. W.	1860. — 1865. —
Kredit-Anstalt zu 200 fl. ö. W.	215. — 215.20
N. d. C. Com. - Gef. zu 500 fl. ö. W.	638. — 640. —
Staatsbank - Gef. zu 200 fl. ö. W. oder 500 Fr.	253.30 253.50
Kais. Elis. Bahn zu 200 fl. ö. W.	165.25 165.50
Süd.-nordb. Ber. - B. 200 „	151.50 151.75
Süd.-St. - L. - ven. u. J. - t. C. 200 fl.	181.25 181.50

Geld	Waare
Gal. Karl-Lud.-B. zu 200 fl. ö. W.	210.50 211. —
Böhm. Westbahn zu 200 fl. „	154.50 154.75
Öst.-Don.-Dampfsch.-Gef. 500 fl. ö. W.	541. — 543. —
Oesterreich. Lloyd in Triest 500 fl. ö. W.	242. — 244. —
Wien-Dampfsch.-Actg.	390. — 400. —
Pester Kettenbrücke	438. — 442. —
Anglo-Austria-Bank zu 200 fl.	161.50 162.50
Lemberg-Ges. - Actien	183.50 184. —
Verficher.-Gesellschaft Donau	253. — 258. —
Pfandbriefe (für 100 fl.)	
Nationalbank auf verlosbar zu 5 pCt.	98.10 98.30
Nationalb. auf d. B. verlosb. 5 „	93.40 93.60
Ang. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 „	92.50 92.75
Ang. öst. Boden-Credit-Anstalt verlosbar zu 5 pCt. in Silber	100.50 101. —
Loose (pr. Stüd.)	
Cred.-A. f. u. G. zu 100 fl. ö. W.	137. — 137.50
Don.-Dampfsch.-G. zu 100 fl. ö. W.	95. — 95.50
Städtgem. Ofen „ 40 „ ö. W.	33. — 34. —
Esterhazy zu 40 fl. ö. W.	— 172. —
Salm „ 40 „ „	40. — 41. —
Wechsel (3 Monate.)	
Augsburg für 100 fl. südd. W.	94.60 94.90
Frankfurt a. M. 100 fl. „	94.85 95.10
Hamburg, für 100 Mark Banco	83.80 84. —
London für 10 Pf. Sterling	113.60 113.80
Paris für 100 Franke	45.10 45.20
Cours der Geldsorten	
R. Münz-Ducaten 5 fl. 40 kr.	5 fl. 41 kr.
Napoleonsd'or 9 „ 6 „	9 „ 7 „
Russ. Imperials 9 „ 30 „	9 „ 31 „
Bereinsthaler 1 „ 67 1/2 „	1 „ 67 1/2 „
Silber 111 „ 25 „	111 „ 50 „
Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Pr. vatnotirung: 86.50 Geld, 90 Waare.	